

Paibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Oberlehrer Georg Adlesic in Gurkfeld die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treu Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Russische Terroristen in der Schweiz.

Zu den Gewalttaten russischer Terroristen in der Schweiz schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Lausanne: Die Untersuchung über die jüngst vor gekommenen Expressionsversuche einer terroristischen Vereinigung an einem in Lausanne wohnenden reichen Russen zeigt, daß man es mit einer größeren terroristischen Vereinigung zu tun hat, die zweifellos auch in Genf Beziehungen unterhält und ihr Handwerk mit sachgemäßer Ausstattung betreibt. Die Verhafteten waren sämtlich mit Waffen versehen. Man fand Degenstöcke, einige Dutzend Revolver und reiche Vorräte an Kugeln. Das deutet darauf hin, daß man es mit gemeingefährlichen Verbrechern zu tun hat, die ihre Absichten mit allen Mitteln durchzusetzen imstande sind. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, und um sie zweckmäßig durchführen zu können, läßt man wenig über ihre Ergebnisse in die Öffentlichkeit dringen. Dass die Zahl der Verhaftungen von elf auf 24 gestiegen ist, läßt Schlüsse auf die Bedeutung der Angelegenheit zu. Der Vorfall wird Veranlassung sein, daß zunächst die Bestimmungen über die Aufnahme ausländischer, d. h. russischer Studenten bezüglich ihrer Niederlassungsbewilligung und der Ausweispapiere verschärft werden.

Fenilleton.

Der letzte Freund.

Skizze von F. Mannjoung.

(Nachdruck verboten.)

Ich liebe die alten Weiber, ja, lachen Sie nur soviel Sie wollen, ich verehre sie, denn sie haben so etwas Mitleiderregendes an sich . . .

Die alten Männer, die haben es gut, niemand lacht sie aus und wenn die jungen hübschen Mädchen gut gelaunt sind, dann kokettieren sie sogar mit den alten Herren, die sich dann für noch un ausstehlicher, o pardon, unvorderstehlicher halten, als alle Jungen.

Aber so ein altes Weib!

Überall wird es herumgestoßen; einem solchen frühmorgens zu begegnen — welch ein Unglück! Im Weg steht es, zu nichts ist es zu brauchen, denkt ihr, aber sachte: Es darf und hilft auch wacker zugreifen. Der alte Mann sitzt nur und raucht, das alte Weib wiegt wenigstens die kleinen Schreihälse oder macht sich sonst irgendwie nützlich. Doch ich will ja erzählen, wie es kam, daß ich die alten Weiber lieb gewann.

Ich hatte einst eine Bedienerin, ein altes Weiblein von 82 Jahren. Sie besorgte mir mein Haushwesen, und hielt es, wie sie sagte, in Ordnung.

Nun, vor einer gestrengen Hausfrau hätte diese „Ordnung“ wohl nicht bestanden. Der Fußboden war im allgemeinen wohl gesegnet, doch blieb der Mäst häufig in den Winkeln liegen. Die alten Augen sahen nicht mehr recht; der Staub wurde gewischt, doch die zitternden Hände vermochten dies nicht genau genug. Es fehlte also wohl manches, doch machte der gute Wille alles zurecht.

Die Bundesanwaltschaft beabsichtigt, die Vertreter der Universitäten befußt Besprechung der Frage zu einer Zusammenkunft einzuladen. Man will verhindern, daß künftig derartige Menschen unter Studienwörtern in schweizerischen Universitätsstädten aufgenommen werden können. Bisher hat man in dieser Hinsicht große Weichherzigkeit walten lassen. Auf Grund der Zulassung an der Universität erhalten beispielsweise in Genf die Studierenden das Recht des Aufenthaltes. Unter der Maske studierender Russen hielten sich auch in Lausanne die verhafteten Terroristen auf. Der Berner „Bund“ fordert die Schweizer auf, den russischen Gästen vom Schlag der Lausanner Terroristen jene goldene Rücksichtslosigkeit zu zeigen, mit der man in Amerika gegen die Einwanderung verdächtiger und schlimmer Elemente einschreite.

Japan und China.

Die jüngsten Nachrichten über eine ernste Verschärfung der seit einiger Zeit zwischen Japan und China bezüglich der Südmandschurischen Bahn bestehenden Meinungsverschiedenheit werden, wie die „Pol. Kor.“ erfährt, an kompetenten Stellen mit entschiedenem Zweifel aufgenommen. Im Hinblick auf die gesamten Bedingungen der politischen Lage in Ostasien, sowie auf den Charakter der erwähnten Frage müßte die Behauptung, daß die Gefahr einer Verwicklung zwischen den genannten Staaten drohe und daß sich auch außerhalb derselben wegen der weiteren Entwicklung dieser Sache Unruhe führlbar mache, als unglaublich angesehen werden.

Über die zwischen Japan und China schweden Angelegenheiten wird aus London berichtet: Die bedeutendste dieser Fragen betrifft die

Dazu hatte sie eine andere gute Eigenschaft, ein Talent, das man so selten trifft, nämlich wahrhaft künstlerischen Geschmack.

Ich liebe Blumen so sehr und meine Freude war es, in meinen Vasen recht viel davon aufzuhäufen.

Und wenn ich dann nach Hause kam, entrang sich mir oft ein Ruf des Entzückens. Wie hatte sie die einfachen schlichten Blumen zu ordnen verstanden, wie leuchteten sie und strahlten sie jetzt so freundlich mir zu. Es war, als würzten sie, sie seien ins vorteilhafteste Licht gesetzt und wenn ich vor meinem Schreibtisch saß und eine einzelne Blüte zu mir näherte, dann fragte ich mich immer: Wo hat die Alte diesen Sinn her? Die Blüten schienen dann lächelnd zu sagen: Ja, wer weiß, woher die uns so genau kennt, vielleicht war sie selbst eine Blume vor langer, langer Zeit und unsere Seele ist ihr geblieben!

Eine Leidenschaft hatte das alte Weiblein — ihren Hund.

Ein gewöhnlicher schöter, häßlich, mit unheimlichen Augen, ein Vieh, das ich hasste.

Ich sah einmal einen Raubmörder, der zum Tode verurteilt ward und beim Verlesen des Urteils die Menge mit einem Blick streifte, der mir unvergleichlich war, und jener Hund — hatte diesen Blick.

Ich glaubte immer den Mörder vor mir zu sehen; der Hund war mir unheimlich, ich fürchtete ihn, doch dem alten Weibe zuliebe duldeten ich ihn, duldeten es sogar, daß er es sich in meinem Schlafessel bequem mache und unwillig murkte, wenn ich ihn daraus vertreiben wollte.

Er hing mit leidenschaftlicher Liebe an seiner Frau. Schritt für Schritt begleitete er sie, nie war das alte Weib ohne ihn zu sehen. Immer mit dem argwöhnischen Blick verfolgte er jede ihrer

Eisenbahnen in der Mandchurie. Nach japanischer Auffassung hat die chinesische Regierung gemäß den bestehenden Verträgen nicht das Recht, Parallellinien zu den unter japanischer Kontrolle stehenden Bahnstrecken zu bauen. Die japanische Regierung müßte daher gegen die Herstellung einer Linie von Sin-min-ting nach Tafum und um so mehr gegen einen weiteren Ausbau dieser Linie nach Norden protestieren. Der Umstand, daß die Entfernung von der entsprechenden Linie der südmandschurischen Bahn dreißig Meilen beträgt, berührt nicht die getroffenen Abmachungen. Überdies muß man sich vor Augen halten, daß in diesen Gebieten die erwähnte Entfernung noch zu den kleinen zu rechnen ist. Japan wird den Protest gegen den Bau der betreffenden Linie mit Festigkeit aufrechterhalten. Eine zweite Frage ist aus den Schwierigkeiten entstanden, welche die chinesischen Behörden plötzlich in bezug auf den Verkehr nach der von Japan gepachteten Swantung-Halbinsel und durch dieselbe geschaffen haben. Nach einer chinesischen Erklärung gilt Swantung jetzt als fremdes Gebiet. Infolgedessen dürfen dorthin keine auf chinesischem Gebiete oder in der Mandchurie gewonnenen Zerealien ausgeführt oder aus der Mandchurie durch die Häfen der Swantungshalbinsel nach chinesischen Häfen gebracht werden. Swantung ist bekanntlich als eine China gehörige Pachtung von den Russen nach dem Feldzuge an Japan übergegangen. Die chinesische Regierung selbst wies vor nicht langer Zeit, als sie gegen die japanische Verwaltung dafelbst Beschwerde führte, darauf hin, daß Swantung nach wie vor unter Chinas Kontrolle stehe; jetzt wird diese Halbinsel dagegen als ein fremdes Gebiet betrachtet. Die japanische Regierung hat sich bemüht, in Peking die Unhaltbarkeit dieses Standpunktes

Bewegungen. Ich warnte sie, ich konnte mich des Gefühles nicht erwehren, daß der Hund ihr Un Glück sei, ich sagte ihr: „Geben Sie wohl acht auf ihn!“ — „O nein, der Hund ist die einzige Freude in meinem Leben, das Einzige, was ich noch habe, ich könnte es nicht ertragen, ihn zu verlieren.“

„Er ist mein alles, er ist so flug, ich kann mit ihm sprechen, ihm all meinen Kummer anvertrauen, er versteht mich, wie ich ihn. Wir sind zwei gute Freunde! Die Menschen haben mich vergessen, niemand liebt mich, nur mein Hund, mein Gigerl.“

Sie weinte immer, so oft sie davon sprach, die arme Alte.

82 Jahre! Der Lohn eines Lebens voll Arbeit und Kummer, das letzte von allem — die Liebe eines Hundes.

Ich kam fort, der Abschied wurde mir nicht leicht, wir weinten, als wir uns die Hände reichten, wissend, daß wir uns in dieser Welt nicht mehr sehen würden.

Ich hörte lange nichts von ihr.

Eines Tages fiel mir in der Zeitung eine Notiz auf: „Eine alte Frau durch einen Hund getötet.“ — Der Gigerl mit dem Mörderblick fiel mir ein. Und richtig!

„Eine arme alte Bedienerin, die mit ihrem Hund einsam lebte, wurde gestern von diesem, als sie schlief, offenbar in einem Anfalle plötzlicher Tollwut desselben durch die Kehle gebissen und blieb sofort tot.“

Der letzte Freund — ein Mörder.

Oder tat der Hund so, weil er seine Herrin wirklich verstand? Sie hatte sich ja so oft gewünscht, von diesem erbärmlichen Dasein endlich erlöst zu werden. Wollte „Gigerl“ ihr nur diesen Dienst leisten? . . .

klar zu machen. Es wurde auch betont, daß die Bewohner der Halbinsel zumeist Chinesen sind. Als Russland die Pachtung innehatte, seien solche Schwierigkeiten nicht bereitet worden. Infolge der Haltung Chinas dürfen keinerlei Produkte aus der Mandchurie durch Abtransport nach China gebracht werden. Seitdem die Truppen die Mandchurie geräumt haben, ist dort ein Übermaß an Ernteprodukten vorhanden, und es würde, wie man auf japanischer Seite betont, in Chinas eigenem Interesse liegen, seinen Standpunkt aufzugeben. Im vergangenen Sommer verbot China auch die Einfuhr von Salz von Kanton nach der Mandchurie, weil Salz ein Staatsmonopol in China sei. In der Mandchurie besteht aber kein solches Monopol und jedermann kann nach Bezahlung der Steuer mit Salz handeln. Ein anderer Streitpunkt betrifft die Waldungen am Yalu. Nach dem Abkommen zwischen Japan und China von 1905 sollten die Waldungen auf dem rechten Ufer von beiden Parteien ausgenutzt werden, aber bisher ist es trotz aller Verhandlungen nicht gelungen, die schwierige Aufgabe der Abgrenzung der Bezirke zu lösen. Japan wünscht eine dauernde Sicherheit vor weiteren Streitigkeiten in dieser Hinsicht zu gewinnen. Eine weitere Frage hat den Kan-to-Distrikt zum Gegenstande. Der Grenzfluss Tumen läuft in verschiedenen Abzweigungen und die so gebildeten Inseln werden, je nachdem ein nördlicher oder ein südlicher Arm als Hauptstrom zu betrachten ist, an Korea oder an China fallen. Der Wert der Inseln an sich ist kein großer, aber es handelt sich um das Prinzip.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Jänner.

Die Blätter behandeln den Handelsvertrag mit Serbien als fait accompli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, Freiherr von Ehrenthal habe dem Prinzip der Berücksichtigung unserer Industrie mitten im vertragslosen Zustande zum Siege verholfen. Der neue Vertrag bringe Serbien zweifellos ganz erhebliche Konzessionen, die aber auch für unseren Export insofern Wert besitzen, als davon eine finanzielle Kräftigung der serbischen Wirtschaft zu erwarten steht. — Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, das Geringste, was man von den Belgrader Machthabern fordern muß, ist die lohale Handhabung der Meistbegünstigungsklausel, ohne welche der Handelsvertrag mit Serbien einfach unannehmbar sein würde. — Das „Ill. Wiener Extrablatt“ bemerkt zu den jüngsten Meldungen über die Vertragsverhandlungen mit Serbien: Die Erneuerung der Handelsbeziehungen mit diesem Staate kann für die Monarchie nur eine Besserung des Verkehrs bringen. Den größten Erfolg aus den Ab-

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leyh.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnson.

(37. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Haben Sie denn nie daran gedacht, daß Herr Gaunt mich mehrere Male gesehen und gesprochen hat und daß er doch nichts von meiner Anwesenheit im Schloß ahnen darf?“

„Natürlich ist mir das eingefallen, aber ich dachte, Sie würden ihm aus dem Wege gehen können.“

„Vielleicht könnte ich es doch nicht immer, und eines schönen Tages stände ich ihm dann plötzlich gegenüber.“

Herr Croz gab mir dann noch nähere Anweisungen, wo und wann ich die jungen Damen treffen würde, die in Zukunft meine Herrschaft wären, und nachdem er noch dafür gesorgt hatte, daß ich mein Billett und alles, was ich sonst brauchen konnte, hätte, stand er noch auf dem Bahnsteig, bis der Zug sich in Bewegung setzte und zur Station hinausdampfte.

14. Kapitel.

Bei der Ruine.

Bei einer der nächsten Stationen traf ich die beiden Fräulein Liebenau. Maud schien mir die hübschere, obgleich beide entschieden gut aussehend waren. Es waren gesunde, rotwangige, wohlerzogene Mädchen, freilich ein ganz klein wenig kleinstädtisch. Nellie gefiel mir am besten. Maud war selbstbewußter und liebte es, „mir gegenüber die kleine Dame herauszuführen“, wie Nellie sich einmal ausdrückte. Nellie war impulsiver, selbstloser, und schien stets zu vergessen, daß ich eigentlich ihre Jungfer war, und wenn wir allein waren, behan-

machungen mit Serbien werden jedenfalls die Agrarier haben. Sache unserer Industriellen wird es sein, trotz der neuen Hindernisse sich das serbische Absatzgebiet nicht vollständig entwinden zu lassen.

Über den Besuch des Grafen Franz Thun in Berlin meldet das „Fremdenblatt“, der Besuch des Grafen Franz Thun beim Fürsten Bülow sei auf eine Einladung zurückzuführen, die der Reichskanzler an den Grafen ergehen ließ, als beide im Herbst des vorigen Jahres in Norderney weilten. Daß man den Besuch des Grafen in Berlin auch damit in Zusammenhang bringen wollte, daß er zum Nachfolger des österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin, Herrn v. Szögyeny-Marich, ausersehen sei oder auf diesen Posten aspiriere, bezeichnet das Blatt als hältlose Erfindungen. Über die Versuche, seiner Berliner Reise hochpolitische Motive zu unterziehen, dürfte niemand mehr erstaunt gewesen sein als Graf Franz Thun selbst.

Das „Deutsche Volksblatt“ richtet die Mahnung an die Volksvertretung, endlich einmal an die Reform des Preßgesetzes zu schreiten. Wenn das neue Parlament den Ehrennamen eines „Volkshauses“, der ihm taxfrei verliehen worden ist, verdienen und rechtfertigen will, dann muß es sich schon bequemen, sich etwas mehr mit den Angelegenheiten, die dem Volke am Herzen liegen, zu befassen, als mit den Fragen der Pauschalierung der Diäten und der Ernenntung parlamentarischer Staatssekretäre.

Das „Vaterland“ schreibt unter Hinweis auf neuerliche österreichische Demokratisierungen in Italien und auf irredentistische Kundgebungen in österreichischen Städten: Die italienische Regierung würde gewiß einen hervorragenden Beweis ihrer Bündestreue zu geben in der Lage sein, wenn einmal offen und unzweideutig sie nicht nur ihre Missbilligung aller irredentistischen Bemühungen in Italien zum Ausdruck brächte, sondern auch mit energischen Maßregeln gegen die Träger dieser Bewegung, die sich zum Teile in italienischen Staatsstellungen befinden, vorgehen wolle.

Wie man aus Rom schreibt, wird die Nachricht, daß im Herbst dieses Jahres allgemeine Neuwahlen stattfinden werden und daß Ministerpräsident Giolitti der Krone bereits einen Vorschlag zur Auflösung der jetzigen Volksvertretung unterbreitet habe, vom „Popolo Romano“ als vollständig unbegründet erklärt. Die Regierung habe eine so feine parlamentarische Stellung, wie kaum je ein früheres Kabinett; es lasse sich daher nicht einsehen, welche Gründe den Ministerpräsidenten bestimmen sollten, der jetzigen Legislaturperiode ein vorzeitiges Ende zu setzen.

deiste sie mich ganz ihresgleichen. Kein Wunder also, daß ich sie ihrer Schwester vorzog.

Wir kamen im Schloß gegen sechs Uhr abends an und ich war geradezu statt über die enorme Größe desselben. Alles, was Herr Croz mir erzählt hatte, hatte mir doch keine Idee von solcher Pracht gegeben. Ich hatte ein hübsches Zimmer zu meiner Verfügung, dicht neben denen meiner jungen Damen, obgleich wohl zwanzig Gäste und mehr im Schloß wohnten und täglich neue ankamen. Nellie erzählte mir, daß manche der Gäste taten, als wären sie zu Hause, sie beorderten Wagen und Pferde nach ihrem Belieben und luden ihre eigenen Freunde ein, einerlei, ob Herr Cockburn, der Schloßherr, sie kannte oder nicht.

Während der allerersten Tage unserer Anwesenheit im Schloß hatte ich keine Gelegenheit, Herrn Gaunt zu sehen, als ich ihm dann aber begegnete, erkannte ich ihn sofort. Es konnte auch nicht der leiseste Schatten eines Zweifels herrschen, daß dieser Mann, der jetzt hier lebte und als präsumtiver Erbe all des Reichthums ringsum auftrat, derselbe Mann war, der mich auf der Straße angedeutet und mich durch seine Erzählung, die ich jetzt für erlogen hielt, bewogen hatte, Isabella Gaunt seiner Obhut anzuvertrauen.

Ein Teil meiner Aufgabe im Schloß war erfüllt, als ich diese Tatsache an Herrn Croz geschrieben und den Brief eigenhändig in den Dorfbriefkasten gesteckt hatte. Ich wußte nicht, was ich noch mehr hätte tun können.

Meine Pflichten waren leicht, und ich hatte viel freie Zeit für mich, aber ich konnte nichts über Herrn Gaunt, seine Vergangenheit, seinen Charakter, sein Verhältnis zu seinem Onkel erfahren, was nicht alle schon wußten. Ich kam mit den Dienstboten nicht viel in Berührung, und sie konnten mir auch

Tagesneuigkeiten.

— (Zahlenaberglaube.) Mit dem Aberglauben, mit dem noch heute die Volksmeinung gewisse Zahlen belegt, beschäftigt sich ein interessanter Artikel des Tizernosca. Von altersher umgibt die Tradition die ungeraden Zahlen mit dem Begriff von etwas Bösem und Feselstehendem, während die geraden Zahlen als unvollkommen angesehen werden. Selbst bei den Heiden umgibt die Zahl 3 der Schimmer besonderer Kräfte und er spiegelt sich wieder in den religiösen Vorstellungen der meisten Naturvölker. Die Zahl 4 dagegen gilt als rein mathematisch und irisch, denn in sie lassen sich fast alle wichtigen kosmischen Ereignisse dividieren, wie zum Beispiel die Mondphasen, die Himmelsrichtungen, die Jahreszeiten usw. 7 ist die vollkommene Zahl, denn sie setzt sich zusammen aus der überirdischen 3 und der irischen 4. Wenn auch der Zahlenaberglaube in gebildeten Kreisen längst verschwunden ist, im Volke ist er noch heute lebendig und die Sympathien oder Antipathien gegen gewisse Zahlen äußern sich oft auf eigenartige Weise. In der Vorliebe für gewisse Münzeinheiten, in der Bevorzugung gewisser Briefmarken und in der Abneigung gegen manche Längen- und Höhemaße läßt sich das oft beobachten. Im allgemeinen stehen die 2, die 3 und die 5 und ihre Produkte in höherer Gunst als andere Zahlen; nur die mohammedanischen Völker bilben hierin eine Ausnahme. Die lateinischen Völker haben eine besondere Vorliebe für die 2 und die 5, eine Folge des Dezimalsystems, und bei ihnen gilt die 3 im allgemeinen als Luxus. Die Engländer dagegen ziehen 2 und 3, die Deutschen 3 und 5 vor. Die asiatischen Völkerstämme, auch die Jäger, trotz ihrer dreiteiligen Gottheit, sympathisieren mit der 2 und ihren Produkten, während die Chinesen einen Unterschied machen, sie halten die 2 und die 5 in Geschäftssachen, in allen mystischen Dingen aber die 3 für glückbringend. Die 7 dagegen gilt allgemein als Glückszahl in Mitteleuropa, in Skandinavien, in Amerika und im Orient; in Russland und in den meisten slavischen Ländern dagegen wird sie mit Misstrauen betrachtet. Von höheren Zahlen gilt bekanntlich die 13 bei allen christlichen Völkern als eine Unglückszahl, sie verkörpert Verrat und Tod, dient aber doch bisweilen auch als besonderer Talisman. In Hawaii z. B. bedeutet sie eine Glückszahl.

— (Wie Gustave Flaubert arbeitete.) Eine lustige Anekdote wird anlässlich der Enthüllung des Denkmals für Gustave Flaubert erzählt. Flauberts Meisterwerke französischer Sprachkunst sind bekanntlich das Ergebnis einer künstlerischen Selbstzucht, einer Selbstkritik, die ihresgleichen suchen. Zu seiner Stilkontrolle gehörte es auch, daß er sich jeden Satz laut vorsagte und auf Klang und Wohlklang prüfte. Eines Abends, als Flaubert noch in der Rue de Monceau wohnte, stellte er die großen Kronen und noch eine Reihe Kerzen an — er wollte in einem reich hellen Raum arbeiten — und nachdem er sein Manuskript auf den Schreibtisch gelegt hatte, begann er mit seiner Löwenstimme die Sätze laut zu beschwirren. Die Fenster waren offen, die Nacht still und ruhig, Paris schlief, und nur die Stimme des Dichters, die weit hin über die Straße

nichts sagen. Selbst Frau Marsch, die Haushälterin, mit der ich mich etwas angefreundet hatte, wußte nichts über ihn, ehe er aufs Schloß kam, aus Indien, wie einige — aus Persien, wie andere sagten, vor ungefähr neun bis zehn Monaten.

Aber von Frau Marsch erfuhr ich eine andere Neigung, die mich sehr interessierte. Räumlich, daß in der Bedientenstube das Gerücht schwirrte, daß Herr Gaunt die eine der jungen Damen — das jüngere Fräulein Liebenau — ganz besonders auszeichnete.

Diese Nachricht regte mich sehr auf. Ich hatte eine starke Neigung zu Nellie gefaßt und war nicht entzückt von dem Gedanken, daß sie ihr Herz einem Manne schenkte, den ich des Mordes seiner eigenen Tochter oder der Beihilfe an demselben für verdächtig hielt.

Aber wie konnte ich das Mädchen warnen, ohne ihr mehr zu erzählen als ich durfte? Und selbst, wenn ich diese Schwierigkeiten überwände, so konnte ich doch nicht gut mit Nellie, die doch immerhin meine Herrin war, über ihre Herzangelegenheiten sprechen, wenn sie nicht selbst davon anfing.

Während ich noch so hin und her überlegte, löste sie selbst die Frage, indem sie eines Tages auf mich zukam, gerade vor dem Frühstück, und sagte:

„Sie müssen mich heute so hübsch wie möglich machen, denn nach dem Frühstück will Herr — einer der Herren mich spazieren fahren.“

Meine Gedanken standen wohl auf meinem Gesicht geschrieben, denn sie fuhr fort:

„Sie brauchen nicht entsezt oder erregt auszusehen, Dame Anstand, denn“ — mit dem entzückendsten Erröten von der Welt — „der Herr und ich sind so gut wie verlobt.“

hätte, störte den Frieden. Ein Droschkenfuchs kommt vorüber. Er sieht die hellerleuchteten Fenster, hört den Lärm und schließt auf eine große Gesellschaft. Vor dem Hause hält er an, um beim Schlusse der Soiree eine gute Fuhr nicht zu versäumen. Nach einer Weile kommt ein Kamerad, dann ein dritter, und schließlich sammelt sich vor Flauberts Hause eine lange Reihe von Droschken, die des Augenblicks harren, da die vornehmen Gäste die angeregte Gesellschaft verlassen werden. Die Aermsten hatten sich verrechnet. Nach drei Uhr endlich legt sich der Lärm, die Fenster werden geschlossen und die Lichter erlöschten. Flaubert geht schlafen. Drunten aber warten die enttäuschten Rosselener und schließlich fahren sie brummend und wütend von dannen...

— (Einer, der sich für drei Millionen Mark hängen lassen will.) Im neuen Thaw-Prozeß sind 38 Zeugen einvernommen worden, welche fast durchwegs aussagten, daß Thaw ein exzentrisches Benehmen gezeigt habe. Diese Aussagen werden jedoch kaum genügen, den Angeklagten als unzurechnungsfähig hinzustellen. Die Zeugen dürften noch einem Kreuzverhöre unterworfen werden. Interessant ist, daß sich der Familie Thaw ein Mann offeriert hat, der sich für drei Millionen Mark an Stelle des Angeklagten hängen lassen will. Die Summe soll der Familie des sonderbaren Kauzes ausgeflossen werden. Der selbe besitzt angeblich eine auffallende Ähnlichkeit mit Thaw und will es so einrichten, daß er nach der Verurteilung des letzteren mit ihm vertauscht wird.

— (Eine spleenige Schachpartie) war es, die zwei Engländer kürzlich in einem Pariser Café begannen, aber nicht zu Ende führten. Nachdem sie sich vorher gründlich gelangweilt hatten, kam ihnen die originelle Idee die Zeit auf folgende Weise totzuschlagen: Sie teilten ein Billard durch Kreidestriche in 64 Felder und stellten dann statt der üblichen Schachfiguren — gefüllte Weinflaschen auf. Setzflaschen waren König und Königin, Burgunder die Türme, Bordeaux die Läufer, die Bauern wurden durch Flaschen gewöhnlichen Tischweines repräsentiert. Dann ging's los. So oft nun im Spiel eine Figur genommen wurde, mußte sie der Sieger in einem „Zug“ zur Gänze leeren. Es dauerte gar nicht lange bis beide Spieler „matt“ waren.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Erinnerungen aus halbvergangenen Zeiten.

(Fortsetzung.)

II. Schneestürme in Adelsberg im Jahre 1865.

Am Neujahrstage 1865 brach in Adelsberg ein fürchterliches Schneunwetter mit Bora aus, das durch fünf Tage anhielt, so daß kein Eisenbahnzug zwischen Triest und Adelsberg verkehren konnte. Infolgedessen war der Markt Adelsberg mit Fremden, die nach Süden reisten und in Adelsberg übersteigen mußten, ganz überfüllt; die gerade damals in Adelsberg amtierende Amtskommission mußte von Amts wegen übertragen werden.

„Und darf ich fragen, wer der Glückliche ist, Fräulein Nellie?“

„Nun, ich will es Ihnen sagen, weil Sie schweigen können. Es ist Herr Gaunt! Sie sehen weder überrascht, noch erfreut aus. Finden Sie denn nicht, daß ich ein riesiges Glück habe, daß einer der reichsten Herren Englands sich um mich bewirbt?“

„Sicher, wenn er zugleich einer der besten Männer in England ist — oder wenigstens nicht schlechter als die übrigen,“ fügte ich in leichterem Tone hinzu. „Aber wann hat er die entscheidende Frage gefaßt?“

„Nun, direkt gefragt hat er noch nicht. Es kam so: Kennen Sie die alte Ruine im Felde, jenseits des westlichen Flügels?“

Ich nickte.

„Nun, dort saß ich und malte, gerade neben der Tumttreppe, als ich durch einen auf mein Skizzenbuch fallenden Schatten erschreckt wurde. Ich sah auf; es war Herr Gaunt. Wir plauderten ein Weilchen und er sagte mir allerlei, was ich Ihnen nicht wiederholen kann. Aber er war gerade im besten Zuge, mir einen Antrag zu machen, als die Frühstücksglocke läutete und ich aufbrechen mußte. Doch da fällt mir ein, daß ich noch nicht angefangen habe, mich für die Ausfahrt anzukleiden, und das will ich noch vor dem Frühstück, damit ich nachher keine Zeit, damit verliere, wenn wir vom Tisch aufstehen. Es ist die höchste Zeit. Ich muß hinunter.“

Zufälligerweise regnete es am Nachmittage aber so, daß aus der Ausfahrt nichts werden konnte. Aber als ich Nellie bei der Nachtoilette half, flüsterte sie mir zu:

„Ich soll ihn morgen früh, gleich nach dem Kaffee, bei der Ruine treffen!“

Ich sagte nichts, aber ich nahm mir fest vor,

III. Notstand im Jahre 1865.

Infolge der im Jahre 1864 erfolgten Hagelschläge, namentlich im Flußgebiete von Poit, begannen im Frühjahr 1865 die Klagen über den Notstand immer lauter zu werden. Die an die Landesbehörde gestellten Bitten blieben zwar nicht erfolglos, einige Aushilfen wurden gewährt, die aber durchaus nicht genügten, um der drohenden gänzlichen Verarmung, ja geradezu der drohenden Hungersnot abzuheften.

In dieser höchst preären Lage, umringt von Bitten und überzeugt von den tatsächlichen traurigen Verhältnissen, kam dem damaligen Bezirksvorsteher ein höchst glücklicher Zufall zu statten.

Der damalige Oberstallmeister Graf G. pflegte alljährlich das L. f. Hofgestüt Prestranel zu besichtigen. Diesen Umstand benützend, begab sich der Bezirksvorsteher zum hohen Hofbeamten, und schilderte, auf dessen bekannte Güte und sein edles Herz bauend, in ergreifenden und überzeugungsvollen Worten die geradezu verzweiflungsvolle Lage der Bevölkerung. Der Schritt war nicht umsonst. Sofort übergab Graf G. den Betrag von 500 K zur Verteilung und überließ ein Schlachttier aus dem Hofgestütte zur sofortigen Schlachtung und Übergabe des Fleisches unter die Darbenden. Jedoch war das nur momentane Aushilfe. Nach zehn Tagen kam der hochherzige Graf G. von Wien zurück und überbrachte den namhaften und tatsächlich ausgiebigen Betrag von 6000 Gulden, den er bei hohen Herrschaften und bekannten Wohlättern in Wien gesammelt hatte.

Für diesen Betrag kaufte der damalige Bezirksvorsteher Samengetreide und Erdäpfel an, die dann in Adelsberg, Senoßsch und Laas unter die Notleidenden, wirklich Armen verteilt wurden.

Die Verteilung in Adelsberg selbst erfolgte unter Mitwirkung von hochverdienten, selbstlosen Gemeindefunktionären, deren integrer Charakter über jeden Zweifel erhaben war. (Es waren die Gemeindevertreter L. V. und B. G., die schon längst in Gott ruhen.)

Nie und niemals wird es jemanden der Epigonen befallen, nur annähernd zu glauben, daß bei dieser Verteilung in irgend einer Weise eine Protektion oder gar eine gewinnstüchtige Absicht vorgelegen sei und dennoch fühlt sich der Memoirenschreiber zum schmerzhaften Ausdruck veranlaßt: „Undant ist der Welt Lohn!“ (Beteilte haben nämlich aus Anlaß dieses Wohltätigkeitsalters geradezu beleidigende Ausdrücke gebraucht.) Hieran anknüpfend, bemerkt der Memoirenschreiber wörtlich: „Es war diese Art der Dankeskundgebung eine solche, wie ich sie nach Erfahrungen späterer Jahre, bei ähnlichen Fällen wiederholt, sowohl selbst erlebt, als auch von Gemeindevorstehern, die mit dieser odiosen Aufgabe betraut waren, unter bitteren Kränkungen hören mußte.“

Gemütsrohe Ausdrücke der Un dankbarkeit haben wohl nicht nur der Memoirenschreiber, sondern auch der Verfasser dieses Aufsatzes, wie nicht minder alle seine gewesenen, älteren Kollegen, die wiederholt mit dieser äußerst undankbaren Aufgabe betraut waren, wohl genügend oft hören müssen!

daß dieser Mann diesem unschuldigen Kind nichts von Liebe vorreden sollte, so lange ich es verhindern konnte; als die Lichter daher ausgelöscht waren, schlüpfte ich in ihr Zimmer, setzte mich auf ihren Bettrand und weckte sie leise.

„Sind Sie das, Jane?“ rief sie. „Ist Ihnen was passiert?“

„Nein, nichts, Liebling. Ich kann nur, um noch etwas mit Ihnen zu plaudern. Ich möchte Sie bitten, für ein Weilchen zu vergessen, daß ich Ihre Untergabe bin, und in mir nur die Erzieherin zu sehen, die all ihr Leben lang jungen Mädchen Vernunft gepredigt hat. Es gefällt mir nämlich gar nicht so recht, daß mein kleiner Liebling Herrn Gaunt bei der Ruine treffen will. Wenn er Sie zu seinem Weibe wählen will, warum sagt er es nicht ganz offen. Aber noch mehr als das. Ich muß gestehen, daß Herr Gaunt selbst mir gar nicht gefällt!“

„Ich möchte ihn auch zuerst gar nicht,“ unterbrach Nellie mich. „Weder Maud noch ich könnten ihn leiden. Aber seitdem hat er sein Benehmen gegen uns ganz geändert.“

„Ja, aber der Mann ist doch derselbe geblieben“, sagte ich und mußte im Dunkeln lächeln. „Und wir wissen so wenig über ihn, meine Liebste!“

„Nun er ist doch Herrn Cockburns Neffe.“

„Das will nicht viel sagen. Aber mißverstehen Sie mich nicht! Ich weiß nichts Nachteiliges über Herrn Gaunt — wenigstens nichts, das sich nachweisen ließe. Aber — wissen Sie denn, daß er schon Witwer ist?“

„O ja! Das wissen alle!“

„Und daß er eine Tochter hat?“

„Vorwöhl! Sie wäre fast so alt gewesen wie ich — wenn sie nicht gestorben wäre. Armes Ding! Sie starb vorigen Herbst.“

Es würde aber weit den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wollte ich alle Unzulänglichkeiten schildern, die jedesmal und ausnahmslos mit der Verteilung von Naturaßen anlässlich eines sogenannten Notstandes verbunden sind. Ich bin überzeugt, daß mir Gelegenheit geboten wird, in späteren Zeiten und an anderer Stelle eine erschöpfende Abhandlung zu veröffentlichen.

IV. St. Peter-Fiumaner Straßenbau 1865.

Im Jahre 1865 kam der Bau der Reichsstraße von St. Peter gegen Fiume an die Reihe. Er bereitete dem damaligen Bezirksvorsteher viel Schwierigkeiten, weil die General-Bauunternehmung die Arbeiten nach Profilen an kleine Subunternehmer hintangab, die sich dann von der General-Bauunternehmung die übernommenen Arbeiten auszahlen ließen, ihren Arbeitern aber den Lohn einfach schuldig blieben.

Über die von den Arbeitern bei der damaligen Bezirksbehörde vorgebrachten Beschwerden gegen die Subunternehmer, versuchten sich letztere damit zu rechtfertigen, daß sie von der Bauunternehmung die Arbeiten zu billig übernommen hätten, ferner, daß sie die von der Generalunternehmung bereitgestellten Beträge an die Arbeiter voll ausgezahlt und überhaupt nichts mehr zur Verfügung hätten, endlich, daß sie vollkommen vermögenslos seien. Demgegenüber erklärten die Generalunternehmer, ihre Subunternehmer vollständig ausgezahlt zu haben, mit den Arbeitern selbst aber in gar keinem Vertragsverhältnisse zu stehen. Diesen beiderseitigen Erklärungen gegenüber verlangten die um die Bauhütte herumstehenden Arbeiter — einige Hunderte — ihren seit Wochen schuldigen Lohn immer ungestüm, begreiflicherweise auch immer drohender, so daß der Bezirksvorsteher trotz Anwesenheit von fünf Sennarmen in eine immer ärgerliche Zwangslage geriet. Die Arbeiter nahmen sogar das dem Bezirksvorsteher und den verhandelnden Kommissionärsmitgliedern dargereichte Mittagessen im Gasthause R. in St. Peter weg und verzehrten es.

In dieser schwierigen, alle juridischen und parlamentarischen Formen ausschließenden Debatte griff der Bezirksvorsteher zu einem sehr gewagten, in diesem Falle aber vollkommen probaten Mittel. Er hielt sich nämlich allein an die zahlungsfähigen Hauptunternehmer und nahm die gerichtliche Sequestrierung (er war nämlich damals nicht nur politischer Chef, sondern auch Gerichtsvorsteher) aller Baumaterialien, Werkzeuge etc. vor und ordnete auch an Ort und Stelle den sofortigen zwangsläufigen Verkauf an, indem er dem Hauptunternehmer das Recht gegen die Subunternehmer einräumte. Dies half wunderbar. Die Subunternehmer verschafften sich von zwei vermögenden Besitzern in St. Peter die notwendigen Vermittel, befriedigten die Arbeiter, und der ganze „Kummel“ löste sich in allgemeines Wohlgefallen auf; die zugezogenen fünf Sennarmen hatten keine Veranlassung einzuschreiten.

Hiezu bemerkte der Memoirenschreiber nahezu wörtlich: „Es war dies ein Schritt, den ich schließlich auch als Richter hätte rechtfertigen können und den ich auch schon im Jahre 1859 in Czaturn in einem ähnlichen Falle,

„Wissen Sie, wo sie gestorben ist und wo sie begraben liegt?“

„Nein. Ich habe nie daran gedacht, ihn danach zu fragen.“

„Natürlich nicht! Aber wenn Sie das nächstmal wieder mit Herrn Gaunt allein sind, dann bringen Sie das Gespräch auf seine Tochter und fragen ihn nach diesen beiden Punkten — woran seine Tochter gestorben ist und wo sie begraben liegt — und teilen Sie mir die Antwort mit.“

„Jane, was soll das bedeuten? Was soll das heißen — ist irgend etwas mit Herrn Gaunt und — und seiner Tochter nicht in Richtigkeit? Wessen beschuldigen Sie ihn?“

„Ich beschuldige ihn überhaupt nicht. Ich weiß nichts darüber. Ich wollte, ich täte es. Aber so viel will ich Ihnen sagen — nach meiner festen Überzeugung ist Fräulein Gaunt — Isabella Gaunt — nicht gestorben, obgleich ihr Vater es vielleicht glaubt. Über ihrem wirklichen oder vermeintlichen Tode liegt ein Geheimnis; und wenn ihr Vater es ließen kann, werde ich mich nur freuen. Aber mir scheint, wenn alles in Ordnung ist, kann Herr Gaunt unmöglich etwas dagegen haben, Ihnen, seinem zukünftigen Weibe, zu sagen, woran seine Tochter gestorben ist und wo sie begraben liegt.“

„Nein! Sicherlich nicht! So viel müßte er mir ohne Zögern sagen können!“

„Fragen Sie ihn nur, Liebste. Und sagen Sie mir dann, was er darauf antwortete. Ich müßte mich sehr irren, wenn er überhaupt antwortete. Und noch eines — liebes Fräulein Nellie, wollen Sie mir versprechen, ihm nicht zu sagen, wer Sie zu diesen Fragen veranlaßt hat, selbst nicht, wenn er Sie dazu zwingen will.“

nämlich beim Bahnbau Pragerhof — Eklatum unternahm. Allein in diesem letzterwähnten Falle betrug der rückständige Lohn für nahezu 1000 Arbeiter 13.000 Gulden. Auch hier griff ich zu diesem Force-Mittel, obwohl mir die Syndikatsslage, lautend auf eine Million Gulden, in Aussicht gestellt wurde. Der Hauptunternehmer befriedigte die revoltierenden Arbeiter, die Syndikatsslage wurde jedoch bis zum heutigen Tage noch nicht überreicht.“ Auch in diesem Falle bewies der Memoirenschreiber seine volle Geistesgegenwart, um den bedrückten Arbeitern rasch und erfolgreich zu ihrem Rechte zu verhelfen.

(Fortsetzung folgt.)

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 19 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis und Gemeinderat Bergant nominiert.

Zu Beginn der Sitzung machte der Bürgermeister die erfreuliche Mitteilung, daß die mehrjährigen Bestrebungen der Stadtgemeinde Laibach, betreffend die Errichtung von mechanischen Eisenbahnwerkstätten der f. f. Staatsbahnen in Laibach, nunmehr einem günstigen Abschluß zugeführt wurden. Das f. f. Eisenbahnministerium hat mit Erlaß vom 14. Jänner 1908, Zahl 58.930 ex. 1907, der Errichtung einer Werkstätte der f. f. Staatsbahnen im Prinzip zugestimmt. Die Situierung der Werkstätte erfolgt auf den in der Gabelung der Bahnlinien nach Tarvis und Stein gelegenen Gründen in Sisla. Die Baukosten sind mit rund drei Millionen Kronen präliminiert.

Der Vorsitzende machte weiters die Mitteilung, daß die Druckerei Gabrček in Görz dem Stadtmaistrat ein für die in Aussicht genommene städtische Gemäldegalerie bestimmtes Bildnis des Begründers des slowenischen Kreditgenossenschaftswesens, Herrn Michael Božnjak, übermittelt und daß der städtische Konzippist Janko Rupnik, dem ein halbjähriger Urlaub bewilligt worden war, die politische Prüfung abgelegt habe.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Namens der Schulfaktion berichtete Gemeinderat Diničk über die Befehl der f. f. Landesregierung, betreffend die Überlassung der zur Weidenzucht bestimmten Gartenparzelle in Tivoli zu Zwecken der Körbelschule, auf weitere zwei Jahre. Dem Ansuchen wurde ohne Einwendung Rechnung getragen.

Namens des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes referierte Gemeinderat Subic über die angeregte intensivere Beleuchtung der Römerstraße, der Kolešiagasse sowie der Umgebung des neuen Gymnasiums an der Poljanastraße. Über Antrag des Referenten wurde beschlossen, vor dem neuen Gymnasialgebäude zwei Glühlampen sofort montieren zu lassen, eine intensivere Beleuchtung der Römerstraße und der Kolešiagasse aber erst anlässlich der Einführung der öffentlichen Straßenbeleuchtung mit Auerschem Gaslicht, nach Tunslichkeit schon im laufenden Jahre, eintreten zu lassen. Gleichzeitig wurde der Stadtmaistrat

„Mein Wort darauf, wenn Sie es wünschen. Aber mir scheint, Sie reden so seltsam, Jane, und haben den Kopf voll von so wunderlichen Ideen und Zweifeln; die sollten Sie lieber über Bord werfen.“

„Gut, gut, meine Liebe! Wir wollen hoffen, daß es nichts weiter ist. Doch nun gute Nacht. Denken Sie an die beiden Fragen — und vertragen Sie mich nicht!“

Mit diesen Worten schlüpfte ich geräuschlos aus dem Zimmer.

Am nächsten Morgen packte mich das Verlangen, selbst zu sehen, wie Herr Gaunt Nellies Fragen aufnehmen würde. Natürlich wollte ich ihre Unterhaltung nicht belauschen. Aber ich brannte darauf, zu sehen, wie er sich verhielte, wenn ihm diese brennenden Fragen vorgelegt würden, und ich überlegte, ob es nicht möglich sein sollte, mich in der Nähe zu verbergen, daß ich außer Hörweite wäre und doch nahe genug, um Herrn Gaunts Bewegung und Mienenspiel zu beobachten. Versuchen wollte ich es jedenfalls.

Gleich nach dem Morgenkaffee ging ich zu der Ruine und fand den Platz, wo Nellie gesessen hatte, sofort, da sie ihren Feldstuhl dort stehen gelassen hatte. Fast gerade gegenüber, gar nicht weit entfernt, wuchs ein dichtes Lorbeergebüsch um eine halbzerfallene Mauer. Hinter diesen Büschen würde ich mich sicher gut verbergen können, sagte ich mir. Ich schlüpfte also zwischen Mauer und Gebüsch und fand, daß sie mich vollständig verdeckten und daß ich doch den Platz neben dem Feldstuhl genau übersehen konnte.

Ich machte es mir noch hinter den Lorbeeren etwas bequem, als ich schon sich nähernde Stim-

beauftragt, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit die Einführung der Gasbeleuchtung im Einvernehmen mit dem Stadtmaistrat, bzw. mit der Betriebsleitung des städtischen Elektrizitätswerkes nach einem bestimmten Plan sowohl hinsichtlich der Situierung der Lampen als auch hinsichtlich der äußeren Form der Kandelaber und der nötigen Wandarme durchgeführt werde.

Gemeinderat Subic berichtete weiters über die Anträge des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes betreffs Stromabgabe für solche Konsumenten, welche die elektrische Energie aus dem städtischen Elektrizitätswerke nur als Reserve benötigen. Am 12. Dezember sind bekanntlich in einem großen Teile des städtischen elektrischen Kabelnetzes die positiven Bleisicherungen durchgebrannt, was eine erhebliche Störung in der Stromabgabe zur Folge hatte. Die diesbezügliche Untersuchung ergab, daß die übermäßige Belastung eines Verteilungskabels durch Anschluß eines Privatmotors an das städtische Kabelnetz verursacht wurde. Da das städtische Elektrizitätswerk in erster Linie für regelmäßige Stromabgabe an seine ständigen Konsumenten zu sorgen hat, wurde über Antrag des Referenten beschlossen, mit Firmen, welche den Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerke nur als Reserve benötigen, besondere Verträge abzuschließen und den Stromverbrauch mit 7 h pro Hektowattstunde zu berechnen. Zur Kontrolle sind die bezüglichen Schaltvorrichtungen zu plombieren.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Bergant an den Bürgermeister die Anfrage, in welchem Stadium sich die Angelegenheit der Herstellung einer Straßenverbindung zwischen der Kolešiagasse und der Krauterzeugergasse in der Ternauer Vorstadt, sowie die Verlängerung der Drelgasse bis zur Brunndorfer Straße befindet.

Bürgermeister Hribar erwiderte, daß die angeregte Straßenverbindung in der Ternau derzeit nicht hergestellt werden könne, da der Besitzer Bžibovič nicht geneigt sei, den erforderlichen Grund zu verkaufen, doch werde die Angelegenheit noch fernerhin in Evidenz behalten werden. Bezuglich der Verlängerung der Drelgasse werden dem Gemeinderat demnächst konkrete Vorschläge zugehen.

Sodann wurde um 6 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen. In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurden die Preise für die nunmehr städtischen Bauparzellen der Verpflegsmagazinsrealität an der Franz Josephstraße festgesetzt.

— (Erhebung in den Freiherrnstand.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie das an anderer Stelle veröffentlichte Telegramm des f. f. Telegraphen-Korrespondenzbureaus meldet, dem Herrn Landespräsidenten Theodor Schwarz den Freiherrnstand verliehen.

— (Ernennungen im Justizdienst.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ verlautbart: Der Justizminister hat den Gerichtsschreiber Dr. Silvius v. Miloš in Görz und den Bezirksrichter Max Cerne in Beglia zu Landesgerichtsräten in Novigno ernannt.

men und Fußtritte vernahm, und im nächsten Augenblicke kamen Nellie und Herr Gaunt um die Ruine herum und gingen, wie ich vermutet hatte, zu dem Feldstuhl hin, auf den das junge Mädchen sich niedersetzte, während ihr Arbeitgeber neben ihr stehen blieb. Von meinem Versteck aus konnte ich kein Wort verstehen, aber ich konnte die Gesichter der drei mir gegenüber deutlich sehen.

Mehr als eine halbe Stunde plauderten sie, vergnüglich genug, wie es nach ihrem Aussehen schien. Nellie machte hin und wieder ein paar Pinselstriche, aber meistens lachte und schwatzte sie mit ihrem Kourmacher, der zu ihren Füßen im Moos lag oder sich neben ihr gegen die ephenbewachsene Mauer lehnte.

Allmählich wurde die Unterhaltung jedoch ernster. Herr Gaunt lehnte nicht mehr lässig an der Mauer, sondern neigte sich über das reizende Mädchen, das lächelnd zu ihm auffah. Jetzt schienen sie beide ziemlich ernst. Die Unterhaltung stockte aber nicht.

Plötzlich wurde Herr Gaunt freidebleich und trat ein oder zwei Schritte von seiner Gefährtin zurück. Dann stürzte er förmlich auf sie zu, packte sie bei den Schultern, schüttelte sie leicht als wollte er etwas bekräftigen, was er sagte, oder sie zwingen, ihm zu antworten. Aber sie schrie nicht und schien sich nicht vor ihm zu fürchten. Sie sah ihn fest an, aber auch sie war sehr bleich. Im nächsten Augenblick ließ er sie schon los, und nach seiner Haltung zu urteilen, schien sie sich zu entschuldigen. Dann ergriff er seinen Hut, wendete sich und ging mit langen Schritten von der Ruine fort.

(Fortsetzung folgt.)

* (Staatssubvention.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat dem Ortschulrat in Kaltenfeld, politischer Bezirk Adelsberg, ausnahmsweise zu den Kosten der Einfriedung des Schulgartens eine außerordentliche Beihilfe von 400 K bewilligt und die f. f. Landesregierung für Kran erachtigt, diese Beihilfe zu handen bei vorgenannten Ortschulrates flüssig zu machen. —r.

* (Aus dem Volksschuldenste.) Der f. f. Landesschulrat für Kran hat die gewesene Aushilfslehrerin in Podkraj, Fräulein Milena Kavčič, und die gewesene Supplentin an derselben Schule, Fräulein Josefine Smole, in Gemäßheit des § 130 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung zur unentgeltlichen Schulpraxis an den Volksschulen in Sisla, bzw. in Watsch bei Laibach, ausnahmsweise zugelassen. —r.

— (Krainische Sparkasse.) In der gestrigen Direktionsitzung wurden nachstehende Spenden bewilligt: Der Viehzuchtgenossenschaft in Horjulj und der Milchgenossenschaft in St. Lorenz bei Großlack je 300 K, für die Schulgärten an den Volksschulen in Zagradec und Trebelno je 150 K, für die Herstellung eines Brunnens bei der Volksschule in Birnbaum bei Laibach 150 K, der Feuerwehr in Reichenau 200 K und jener in Schwarzenberg bei Zdria 100 K.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Kran hat die Bildung des Vereines Društvo za otroško varstvo in mladinsko skrb v sodnem okraju Višnja gora, mit dem Sitz in Weichselburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

— (Fürst Auersperg vor seinen Wählern.) Man schreibt uns aus Gottschee: Samstag am 26. d. M. nachmittags um 3 Uhr hielt der Reichsratsabgeordnete Fürst Auersperg im großen Saale des Gasthofes „Zur Stadt Triest“ eine Wählerversammlung ab und erstattete seinen Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Reichsratsession. Die äußerst zahlreich erschienenen Zuhörer folgten den gehaltvollen, dabei streng sachlichen Ausführungen des Redners über die politische Lage mit gespannter Aufmerksamkeit und unterbrachen sie häufig mit lautem Beifall. Fürst Auersperg gab auf einige Anfragen der Herren Meditz, Jonke und Jallitsch befreigende Auskunft, erhielt ein begeistertes Vertrauensvolum und schloß unter brausenden Hochrufen um 5 Uhr die Versammlung.

— (Landwirtschaftlicher Lehrkurs in Stauden.) Die Direktion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden veranstaltet in der Zeit vom 10. bis 12. Februar l. J. einen dreitägigen Lehrkurs mit Vorträgen über Futterbau, Viehzucht, Milchwirtschaft und Genossenschaftswesen. Landwirte, die an dem Kurse teilzunehmen wünschen, haben sich ehestens bei der Anstaltsdirektion anzumelden. Ein näheres Programm folgt.

— (Der Unterstützungsverein für Zöglinge der f. f. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach) hält Sonntag, den 2. Februar um 10 Uhr vormittags im Konferenzzimmer seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Der Verein zur Unterstützung der f. f. Realschüler in Laibach) wird am 14. Februar um 5 Uhr nachmittags im Konferenzzimmer der hierortigen f. f. Staatsoberrealschule seine diesjährige Generalsversammlung abhalten, zu der alle Vereinsmitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

— (Bodenunruhe.) Wieder zeichnen unsere fünf photographisch registrierenden Pendel außerordentlich starke Bodenunruhen auf. Die stärkere Bewegung begann am 25. Jänner und ist bis zur Stunde in beständigem Zugehen begriffen. Heute zeigen die herrschenden Bodenunruhen auch die wenig vergrößerten mechanisch aufzeichnenden Apparate an. Der Boden geht, Schwingungen verschiedener Systeme durchziehen den Boden, als Echo großer Stürme in der Ferne. Wie zu erwarten ist, dürften diese fortlaufenden konvulsiven Bewegungen des Bodens dazu beitragen, daß da und dort vorhandene Spannungen in der Erdrinde ausgelöst und neue vorbereitet werden. Die jüngste, jedoch bedeutend schwächere Bodenunruhe hat unsere Warte gleichzeitig mit Hamburg am 10. Dezember notiert. B.

— (Selbstmord.) Gestern um halb 1 Uhr nachmittags wurde der im Hause der Firma Bolaffio in Unter-Sisla wohnhaft gewesene Wirt Anton Celarc im Keller erhängt aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Den Verstorbenen hatte man schon seit längerer Zeit allgemein für unzurechnungsfähig angesehen. G.

— (Kommissionelle Besichtigung einer Pfarrkirche.) Da sich im Innern der Pfarrkirche in Sagor Baugebrechen zeigten, wurde diesertage die Kirche einer neuerslichen baukommissionellen Besichtigung unterzogen. Hierbei wurden vom Bautechniker, Herrn Baurat J. Böhl, nur einige unerhebliche Baugebrechen festgestellt, die im kommenden Frühjahr durch Abbruch des Mörtels und durch Betonierung behoben werden sollen. Sonst besteht für die Kirche keine Gefahr. —ik.

* (Sanitäres.) In der Ortschaft Weissenstein, Gemeinde Schleinitz, politischer Bezirk Laibach Umgebung, ist ein 24jähriger Knecht an Typhus und in der Ortschaft Gutenfeld, politischer Bezirk Gottschee, ein 21jähriger Beifürssohn an Trachom erkrankt; beide wurden in das hierige Landesspital zur ärztlichen Behandlung abgegeben. In den Ortschaften hl. Kreuz und Sutna, Gemeinde hl. Kreuz, politischer Bezirk Gurlitsch, sind eine Frau und 15 Kinder an Typhus erkrankt. Sieben Kinder sind bisher genesen; die Frau und 8 Kinder verblieben noch in ärztlicher Behandlung. Wegen Hintanhaltung der Weiterverbreitung dieser Krankheit wurden sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen. —r.

— (Todesfall.) Am 22. d. M. starb in Görz die 90 Jahre alte Frau Josefine Mason, geb. Hohn, Landes-Mappenarchivarwitwe. Die Verstorbene war die Tochter des Herrn Heinrich Adam Hohn, der zu den Gründern der Krainischen Sparkasse gehörte und in Laibach ein großer Wohltäter war.

* (Wieder ein Opfer des Alkohols.) Vor gestern nachmittag wurde unweit der Eisenbahnbrücke über den Gruberkanal, einige Meter vom rechten Ufer entfernt, die Leiche eines Mannes, dessen Füße in ein Gestripp verwickelt waren, aus dem Wasser gezogen. Die Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen war, wurde als die des 49jährigen, in Javor geborenen und nach Dobrunje zuständigen Taglöhners Josef Jančar agnoziert, der schon seit Weihnachten vermisst worden war. Jančar war ein notorischer Brantweintrinker. — Der Dämon Alkohol hat somit in diesem Monat schon sein drittes Opfer gefordert.

* (Vom Pferde gestürzt.) Gestern gegen 2 Uhr nachmittags stürzte ein Leutnant des 27. Infanterieregiments in der Deutschen Gasse vom Pferde, brach sich das rechte Bein und erlitt auch mehrere Verletzungen am Kopf. Der Verletzte wurde von Passanten gehoben und sodann durch einen herbeigeholten Lohnkutscher ins Garnisonsspital überführt.

— (Ein Eisenbahnerball) wird Samstag, den 1. Februar von den Bediensteten der k. k. Staats- und der Südbahn in Laibach in der Kasino-Glashalle veranstaltet werden. Die Musik besorgt die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 27. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 12. bis einschließlich 19. d. M. 78 Ochsen, 6 Kühe und 2 Stiere, weiters 328 Schweine, 126 Rinder, 6 Hammel und Böcke sowie 9 Röcke geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 13 Schweine und 35 Rinder nebst 510 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Frau Irma Polakova aus Agram trat gestern als Mam'zelle Nitouche vor das in hellen Scharen herbeigeströmte Publikum. Was sie als Nitouche leistet, ist jedem Theaterbesucher bekannt. Sie ist eine echte Soubrette voll Temperament, voll köstlicher Laune und voll übersprudelnden Lebens; sie stattet ihre Rolle mit unterschiedlichen fein angebrachten Nuancen aus; sie ist mutwillig, ohne ausgelassen zu sein; sie strahlt in ihre Umgebung Heiterkeit und Frische aus, die dann auch auf die Zuschauer und Zuhörer übergreift und so die ganze Vorstellung zu einem vergnüglichen Theaterabend gestaltet. So war's vor Jahren, so war's gestern und so wird's immer sein, solange die lustige französische Mam'zelle auf der Bühne ihr Wesen treiben wird. Man ehrt Frau Polakova durch Ueberreichung eines prächtigen Blumenkörbchens; man klatschte ihr Beifall auf offener Szene und nicht minder nach den Aufschüssen. Die übrigen Kräfte bemühten sich nach ihrem besten Können, hinter dem Gaste nicht zurückzubleiben, und so kam es, daß gestern das richtige Operettentempo und die richtige Lustspielstimmung erzielt wurde. Es gab Leben auf der Bühne, namentlich im zweiten Akt, der, seiner Anlage nach der beste unter allen, eine prächtige Leistung des Ensembles bedeutete. Lobend seien im allgemeinen Frau Dragutinovicova sowie die Herren Molek, Kratochwill und Sillikovski genannt. Auch Herr Povh zeigte als Major tüchtiges Streben und fleißiges Studium; indes müssen wir nochmals betonen, daß er die brummige Seite dieser Figur sehr hervorkehrt. Seine sonst ganz anerkennenswerte Leistung wäre um ein beträchtliches höher anzuschlagen, wenn er sich weiser Zurückhaltung befleißigte und sich nicht fast ausschließlich mit dem Beifalle jenes Teiles des Publikums begnügte, daß dem feinen Wiße wenig oder gar nicht zugänglich ist, dafür aber an derbem Poltern und Lärmen sein Gaudium findet. — Der Vorstellung wohnte der Herr Landespräsident samt Frau Gemahlin bei. —n—

— (Aus der deutschen Theaterkunst.) Heute gelangt Philippis neuestes Schauspiel „Die Ernte“ zur Erstaufführung. Philipp, der in Wien schöne und anhaltende Burgtheatererfolge errungen hat, erzielte auch mit diesem seinem neuesten Stüde am Deutschen Volkstheater in Wien einen unbestrittenen Erfolg. In Laibach werden die Hauptrollen von den Damen Künft-Günther und

Wipprich sowie den Herren Werner-Eigen, Böllmann und Weißmüller gespielt. — Am Freitag findet die Wiederholung der Operettenneuheit „Ein tolles Mädel“ mit Lisa Kurt in der Hauptrolle statt.

** (Militärfest.) Das Konzert zugunsten des Militär-Kapellmeisterpensionsfonds, das bekanntlich verschoben werden mußte, findet Sonntag nachmittags im großen Saale der Tonhalle statt. Diese Konzerte gehören zu den hervorragendsten musikalischen Veranstaltungen und es gibt sich mit Recht allgemeines großes Interesse für sie und. Wir werden noch Näheres hierüber berichten.

** (Vortrag über alte Meister.) Im kleinen Saale der Tonhalle, welcher von einer ansehnlichen Zahl musikfreudlicher Hörer besucht war, führte gestern abend Herr Kapellmeister Felix Günther einen Teil der von ihm für den „Kunstwart“ bearbeiteten deutschen Klavierkompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts vor. Er leitete den Abend mit einer gebrägten Besprechung wichtiger Episoden aus der Musikgeschichte ein, welche die Brücke zu den Klaviervorträgen bildete. Ein näherer Bericht folgt.

— (Die Publikationen der „Slovenska Solstva Matica“) für das Jahr 1907 sind soeben erschienen. Jedes Mitglied erhält vier Bücher, u. zw.: 1.) den 7. Band des Pädagogischen Jahrbuches, redigiert von H. Schreiner und Dr. Josef Tominek; 2.) das 2. Heft (Schlußheft) der speziellen Unterrichtslehre der slowenischen Sprache in der Volksschule von Dr. J. Bezjak; 3.) das erste Heft des Anschauungsunterrichtes für das zweite und dritte Schuljahr, redigiert von H. Schreiner und Dr. Franz Ilešič; 4.) den ersten (theoretischen) Teil von „Schule und Haus mit besonderer Rücksichtnahme auf Elternabende“, verfaßt von Dragotin Pribil.

— (Laibacher Schulzeitung.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) An die deutsche Lehrerschaft von Krain und Küstenland. 2.) Juliane Suppanitschitsch: Aus meiner Lesezeitung. 3.) Anton Herget: Zum modernen Beichenunterricht. 4.) Konrad Winter: Allerlei Gedanken und Erwägungen. 5.) Ernst Herrmann: Schulreform. 6.) Aufschriften und Mitteilungen. 7.) Franz Reisl: Wie ich ausgerüstet bin, wenn ich ausgehe, für den Schulverein zu werben. 8.) Nordlandkreise des Lehrerhausvereines in Wien. 9.) Bücher-, Lehrmittel- und Beispielschau. 10.) Danksagung.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der ersten Nummer: 1.) Dr. H. Tuma: Der Spik überhalb der Police (Jof di Montage). 2.) Janko Mlakar: Durchs Engadin. 3.) Vereinsmitteilungen. 4.) Verschiedene Mitteilungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 28. Jänner. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, wurde dem Landespräsidenten in Klagenfurt Robert Freiherrn von Hein, ferner dem Landespräsidenten in Czernowitz Dr. Ritter von Bleibl sowie dem Landeshauptmann in der Bukowina Georg Freiherrn von Wassilko die Würde eines Geheimen Rates und dem Landespräsidenten in Laibach Theodor Schwarz der Freiherrnstand verliehen. Außerdem wurde der Landeshauptmannstellvertreter in der Bukowina Professor Dr. Stephan Smal-Stocki durch die Verleihung des Komturkreuzes des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Wien, 28. Jänner. Bürgermeister Dr. Lueger unternahm heute nach mehr als 14tägiger Krankheit die erste Ausfahrt. Im Gemeinderat gelangte ein Telegramm der Kabinettstanzei an den Bürgermeister zur Verlesung, in welchem für die Kondolenz anlässlich des Ablebens des Großherzogs von Toskana der wärmste Dank ausgesprochen wird. Aus Salzburg gelangte eine Depesche des Erzherzogs Joseph Ferdinand für die Beileidskundgebungen ein.

Berlin, 28. Jänner. Ein neues System der drahtlosen Telegraphie mit kontinuierlichen Wellen ist vom Erfinder Lepel der Inspektion der Verkehrstruppen durch Telegraphie von Reinickendorf bei Berlin nach Braunschweig, 230 Kilometer, mit Erfolg vorgeführt worden. Der höchst einfache kleine Apparat erzielt bei geringem Verbrauch an elektrischem Strom einen großen Nutzeffekt und gestattet auch die Anwendung der drahtlosen Telephonie.

— (Aus der deutschen Theaterkunst.) Der Polizei ist es gelungen, zwei an der Explosion auf den Dampfern „Grigorij Mert“ und „Judas“ beteiligte Anarchisten zu verhaften. Bei ihrer Ueberführung in das Gefängnis versuchten sie zu entfliehen, wurden aber von Schuhleuten durch Revolvergeschüsse getötet.

Fez, 28. Jänner. Neuesten Meldungen zufolge wurden an der marokkanischen Küste funktionierenden Beamten Drohbriefe zugeschickt, daß ihre Häuser geplündert und ihre Frauen und Kinder vergewaltigt und verkauft werden würden, wenn sie Muley Hafid nicht zum Sultan proklamieren.

Petersburg, 28. Jänner. Aus der Mandchurie werden bedeutende Ansammlungen und Märsche chinesischer Truppen gemeldet. Nach Berichten aus Irkutsk sehe man allgemein ernsten Ereignissen entgegen.

Constantinopel, 28. Jänner. In Sirkedsch (Stambul) wurde der erste choleraverdächtige Fall festgestellt.

Kairo, 28. Jänner. Der erste Cholerafall in Aegypten wurde heute in Keneh (Ober-Aegypten) bacteriologisch festgestellt.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 18. bis zum 25. Jänner 1908.

Es herrscht:

die Notkrankheit im Bezirk Gurlitsch in der Gemeinde St. Crucis (1 Geh.); im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Zgglač (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Gurlitsch in der Gemeinde Landstrah (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Gablanitz (2 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Biebnfeld (1 Geh.), Mödel (1 Geh.), Reimig (1 Geh.), Schwarzenbach (1 Geh.), Seele (3 Geh.); im Bezirk Gurlitsch in den Gemeinden Čatej (10 Geh.), Birkle (6 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Sankt Michael-Stopič (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Adlesic (1 Geh.), Altenmarkt (5 Geh.), Lanzberg (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Tschaplach (2 Geh.), Weinig (1 Geh.), Winkel (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Notlauf der Schweine im Bezirk Gurlitsch in der Gemeinde Birkle (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Zgglač (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Grožlach (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gurlitsch in der Gemeinde Čatej (5 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Petersdorf (1 Geh.).

R. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 25. Jänner 1908.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 500 m. reduziert	Aufmerksamkeit nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Gebietsgröße in Quadrat-Kilometer
28	2 u. 9 u. 9 u. 10	729,7 729,1 7,4	9,6 SW. mäßig NW. schwach	heiter bewölkt		
29	7 u. 8 u. 7 u. 8 u.	723,4 6,5	SW. schwach		0,0	Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6,3°, Normale -1,9°.

Wettervorhersage für den 29. Jänner für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, mäßige Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für Krain: größtenteils bewölkt, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, mäßige Winde, milde, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Ort: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'. Bebenberichte. Am 23. Jänner gegen 14 Uhr 30 Min. Aufzeichnungen von Nahbeben in Mileto und Messina. Am 24. Jänner gegen 22 Uhr* 30 Min. zwei Erdbeben IV. Grades in Veroli (Rom).

Die Bodenruhe hat am 28. und 29. Jänner ausnahmslos an allen Pendeln ein außerordentliches Maximum erreicht. Bergbautechnik!

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Vabilo

rednemu občnemu zboru

Rmtske posojilnice na Vrhni

reg. zadruga z omejenim poroštvo

ki se bo vršil

v četrtek dne 6. srečana t. l. ob 2. uri popoldne v zadružni pisarni na Vrhni.

Dnevni red:

- Poročilo ravnateljstva. — 2.) Poročilo o izvršeni reviziji. — 3.) Poročilo nadzorstva o računskem sklepnu. — 4.) Sklepanje o razdelitvi dobička. — 5.) Volitev ravnateljstva in nadzorstva. — 6.) Slučajnosti.

Kobilni udeležbi vabi zadružnike

(384)

načelstvo.

Angekommene Fremde.

Hotel Union.

Am 27. Jänner. Altshul, Reisender; Pöllat, Opernsängerin, Agram. — Hirschenjohn, Guttmann, Löwy, Steiner, Pöllat, Wurm, Lazar, Magaziner, Soma, Fischer, Reisende; Kohn, Kfm.; Simic, Ing., Wien. — Aufmuth, Wellisch, Kfste., Graz. — Breuer, Kfm., Elbersfeld. — Freiste, Beamter; Chiostro, Kfm., Triest. — Bolač, Kfm., Rudolfswert. — Engelsberger, Private, Gurkfeld. — Urbancic, Gütsbesitzer, samt Gemahlin, Schloß Thurn. — Doskočil, Oberkontrollor, Agram. — Stojansky, Pfarrer, Trboje.

Hotel Elefant.

Am 28. Jänner. Ritter v. Bernetich-Tomassini, Privatier; Ganel, Ingenieur; Trevisini, Wegenast, Mall, Vladic, samt Frau, Kfste., Triest. — Baron Konrad v. Konradshofen, f. u. f. Oberleutnant, Wr. Neustadt. — Blaizer, f. f. Verwalter; Raichl, f. f. Offizial; Redenzau, Pöllat, Kfste., Graz. — Strictins, Privat, Radmannsdorf. — Brosch, Privat, Olmuz. — Klosterer, Kfm., Agram. — Bodouinac, Kfm., Öst. — Käfer, Kfm., Salzburg. — Schegula, Private, samt Tochter, Rudolfswert. — Weimersheimer, Kfm., Schenhausen. — Moline, Private, Neumarkt. — Martelanz, Kfm., Fiume. —

Fischl, Kolb, Gottlieb, Gössler, Liebisch, Stackler, Pöllat, Neumann, Frank, Beuger, Freund, Blumenkratz, Vladivo, Felsenburg, Klampfer, Brann, Kfste.; Jonas, Disponent, Wien.

Verstorbene.

Am 27. Jänner. Josef Jančar, Taglöhner, 66 J., ertrunken im Gruberschen Kanale.

Am 28. Jänner. Maria Stiene, Einwohnerin, 39 J., Radetzkystraße 11, Psychosis hysterica.

Im Biberkopal.

Am 25. Jänner. Franz Steblaj, Waldhegersohn, 15 Mon., Bronchitis capillaris.

Landestheater in Laibach.

70. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 29. Jänner 1908

zum erstenmal

Die Ernte.

Schauspiel in drei Akten von Felix Philipp.

Aufgang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Büglerin

gesucht.

Anzufragen in der Handelslehranstalt (393) A. Mahr in Laibach. 3-1

Gegen bare Kassa sofort

zu kaufen gesucht:

Gut erhaltene u. preiswürdige

Schlaf- u. Speisezimmer-Einrichtung sowie eine

Salon-Garnitur.

Gefl. Anträge unter „Trautes Heim“ an die Administr. dieser Zeitung. (392) 3-1

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Strasse Nr. 9. (1713)

Reservefond K 63,000,000.—

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 28. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitliche Rente:												
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	97.50	97.70	Böh. Eisenbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10,000 Kr. 4%	97.50	98.50	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%	90.25	91.25	Wiener Komm.-Löse v. J. 1874	508	518	Unionbank 200 fl.
dito (Jann.-Juli) per Kasse	97.50	97.70	4 ab 10%	113.65	114.65	Böh. Hypotheken, verl. 4%	95.50	96.20	Gew. Sch. d. 3% Bräm.-Schulb. d. Bodenkr.-Aust. Em. 1889	81	87	Unionbank, böhmische 100 fl.
4 1/2% d. B. Renten (Febr.-Aug. per Kasse)	99.80	100	Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 M.	114.10	115.10	Bodenkr., allg. öst. i. 50 J. v. 40%	101.50	102.50	100 fl.	551	552	Böhmische 100 fl.
4 1/2% d. B. Silber (April-Okt. per Kasse)	99.80	100	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886, 153 - 157	97.65	98.65	Böh. Hypotheken, verl. 4%	97	98	2430	238	238	238 50
1860er Staatslöse 500 fl. 4%	153	157	Ferd. - Nordbahn Em. 1904, 100 fl. 4%	97.75	98.75	Bodenkr., öst. f. Berl.-Unt. u. öffentl. Arb. Kat. A. 4%	96	97	2904	2904	2904	2904
1860er " 100 fl. 4%	215.50	219.50	Franz-Joseph-Bahn Em. 1884, 263 - 267	97.60	98.60	Bodenkr. d. Röm. Galizien und Galizisch. Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4%	97.50	98.50	1089	1093	1093	1093
1864er " 50 fl. 263 - 267	263	267	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr. d. Röm. Galizien und Galizisch. Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4%	97.50	98.50	100 fl.	201	204	204 50
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	291	293	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2430	2427	2427	2427
Staatschuld d. i. Reichsr. rate vertretenen König- reiche und Länder.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Österr. Goldrente steuerfr., Gold per Kasse	116.25	116.45	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Österr. Rente in Kronen, 4% per Kasse	97.40	97.60	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Österr. Investitions-Rente, 4% per Kasse	88.30	88.50	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Eisenbahn-Staatschuld- verschreibungen.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr., zu 10,000 fl. 4%	—	—	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Franz-Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/4%	120.80	121.80	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Galič. Karl Ludwig - Bahn (div. St.) 4% 96.95	97.95	98.95	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. 4% 97.10	98.10	99.10	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Staatschuldverschreibungen abgekennelte Eisenbahn-Aktien			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Elisabeth-B. 200 fl. K. 5 1/4% von 400 Kr.	463.50	466.50	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
dito Linz-Budweis 200 fl. ö. B. S. 5 1/4% 435.50	437.50	437.50	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
dito Salzburg-Tirol 200 fl. ö. B. S. 5% 425 - 427	425	427	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Kremstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. 4% 194.50	195.50	195.50	1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Službi okrajnih babic			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Št. 1091.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
Zasipu pri Dobravi in Begunjah na Gorenjskem z letno remuneracijo po 150 K je popolnit. Prošnje naj se do 20. svečana t. l. pri podpisanim c. kr. okrajnem glavarstvu vlože. C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 17. januarja 1908.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.			1864er " 50 fl. 291 - 293	291	293	Bodenkr., allg. öst., 1. l. pr. 500 fl. 4%	102.6	103.6	2904	2904	2904	2904
242) 3-3 B. 1091. Bonkursausschreibung.		</td										